

Jean-François Lavère

# Das Rätsel Valtorta

Das Leben Jesu in Romanform?

Aus dem Französischen von Peter Menz-Fritschi



Parvis-Verlag  
1648 Hauteville / Schweiz

## Vorwort

Wie nie zuvor häufen sich in unserer Zeit die Bücher in Überfluss! Eine Liste der besten wie der schlimmsten Dinge, die diese Bücher vertreten, wäre rasch zusammengestellt. Immer sollen dabei die im geschriebenen Wort mitgeteilten Gedanken andere überzeugen, dass das, wofür man eintritt, für den Autor wie auch für den Leser wichtig sei. Im vorliegenden Buch geht es dem Verfasser klar um einen Nachweis: Er will wissenschaftlich beweisen, dass dieses Werk von Gott inspiriert ist, dass dieser Gott derjenige der christlichen Offenbarung ist und dass diese christliche Offenbarung sich an die Menschen von heute richtet, um ihnen eine wichtige Botschaft zu übermitteln; eine Botschaft, auf die die katholische Kirche großen Wert legen sollte, da sie eines der Gnadengeschenke ist, die ihre eigene Geschichte schon so oft begleitet und erhellt haben.

Dieses Buch ist aus verschiedenen Gründen bewundernswert, denn es beschäftigt sich umfassend und wissenschaftlich mit einem der großen, allzu verkannten Rätsel unserer Zeit: Maria Valtorta, die wahrscheinlich größte Visionärin der Geschichte des Christentums! Die Folgerungen daraus sind bedeutend, weil die wesentliche Klärung, die Jean-François Lavère in diesem Werk aufzeigt, auf objektiven Fakten beruht, die mit der exakten Wissenschaft und ihren neusten Erkenntnissen, namentlich auch der Archäologie, übereinstimmen. Die Schlüsse, die der Leser daraus ziehen kann, sprechen für sich!

Fünfundzwanzig Jahre früher hätte diese bedeutende Arbeit noch nicht gemacht werden können. Maria Valtorta stirbt 1961, und *Il poema dell'Uomo-Dio* [= italienischer Originaltitel. Titel der französischsprachigen Ausgabe: *L'Évangile tel qu'il m'a été révélé*. Titel der deutschsprachigen Ausgabe: *Der Gottmensch. Leben und Leiden unseres Herrn Jesus Christus*] wird ihr während der dunkelsten Kriegsjahre [ab 23. April 1943] «offenbart». Papst Pius XII., der damals als Oberhirte regiert, äußert sich [am 26. Februar 1948, nach der Lektüre des Manuskripts, anlässlich einer Audienz vor rund zehn Zeugen] zu dieser Niederschrift mit zustimmendem Weitblick: «*Veröffentlicht das Werk so, wie es ist. Es gibt keinen Grund, zu seinem Ursprung, ob er außergewöhnlich sei oder nicht, eine Meinung abzugeben; wer es liest, wird verstehen.*» Das Wort eines Papstes hat Gewicht und erweckt den Eindruck, der Pontifex wolle seinen Zeitgenossen mitteilen, dass dieser Text dem rechten Glauben entspricht. Mehr als irgendjemand ist Pius XII. der Garant dafür, dass das Werk in keiner Weise von den vier Evangelien und dem Lehramt der katholischen Kirche abweicht; er empfiehlt daher diese Lektüre. Aber besonnen, wie es sich für sein Amt geziemt, präzisiert Pius XII.: «*Es gibt keinen Grund, zu seinem Ursprung, ob er außergewöhnlich sei oder nicht, eine Meinung kundzutun.*» Der Heilige Vater verfügt damals nicht über die Mittel einer objektiven Analyse, die ihm ermöglichen würde, den übernatürlichen Ursprung des Werkes zu bestätigen; jedoch verschließt er ebenso wenig die Tür vor dieser Hypothese und geht sogar weiter, indem er seine ganz persönliche Meinung dazu offenbart: «Wer es liest, wird verstehen!»

Heute hat sich vieles geändert. Die Wissenschaft hat in einem halben Jahrhundert unglaubliche Fortschritte gemacht, und der Computer hat die Forschung in allen Bereichen revolutioniert, indem er alles Wissen zusammenbringt, einordnet und die Möglichkeiten der Analyse koordiniert, was ungeheure Fortschritte erlaubte, namentlich in Bereichen, die uns hier beschäftigen: der

Archäologie und der Astronomie. Seit fünfzig Jahren, sagen wir, seit dem Ende des letzten (sic!) Krieges [des Sechstagekrieges 1967] fördert der Staat Israel in den meisten jüdischen und christlichen Siedlungen seines Territoriums umfassende Ausgrabungen; und es ist genau das Territorium, das Jesus und seine Apostel vor zweitausend Jahren durchwanderten. So kam es zu einer viel besseren Kenntnis als noch vor fünfzig Jahren, was uns Zugang verschafft zu einer Menge von Örtlichkeiten und zu neuen, präzisen Zusammenhängen über die Lebensweise einer Zeit, die die Fachleute als die Spätantike bezeichnen.

Genau das ist es, was die Stärke der riesigen und geduldigen Arbeit von Jean-François Lavère ausmacht. In der Tat hebt der Autor die erstaunliche Übereinstimmung hervor zwischen den neuen Entdeckungen der Forschung und Maria Valtortas visionären Beschreibungen, die sich über Tausende von Seiten erstrecken, ohne Streichungen, ohne Widersprüche und über Zeitabschnitte hinweg, und an Örtlichkeiten, die durch peinlich genaue Forschungsarbeit nachgewiesen worden sind. Dies alles vor [gut] einem halben Jahrhundert: von einem Lager des Leidens aus, ohne Dokumentation und ohne Verbindung zu Wissenschaftlern, «sieht» diese Frau unmittelbar und in gewissem Sinn in geraffter Form und beschreibt, was einige Wissenschaftler recht viel später in aufwendiger Arbeit von archäologischen Funden ableiten, die zweitausend Jahre alt sind! Namen von verschwundenen und heute wieder aufgefundenen aramäischen Dörfern, Städten und Bauwerken, eine Kenntnis von Sitten und Gebräuchen, von Schauplätzen, von Kleidern... eine ganze Welt für sich, von der die Autorin dieses Werkes ausführlich aufzeigt, dass dieses Bravourstück unmöglich wäre, wenn man das, was die «Seherin» selbst beteuert hat, nicht berücksichtigen würde: Nämlich dass es Gott ist, der es ihr zeigt, dass es Jesus ist, der ihr die dazu gehörigen Erläuterungen diktiert und die Evangelien lebendig werden lässt, ohne sie je zu verfälschen, in ihrem kulturellen Zusammenhang und mit einer oft ergreifenden Poesie, welche

die Einheit des Wahren, des Guten und des Schönen heiligt, die aus Christus wie ein Quellwasser hervorsprudelt.

Man sieht deutlich, dass der Vorbehalt von Pius XII.: *«Es gibt keinen Grund, zum Ursprung, ob er außergewöhnlich sei oder nicht, eine Meinung kundzutun»*, fünfzig Jahre später nicht mehr nötig ist: Dieses Werk hat einen außergewöhnlichen Ursprung, sonst wäre es ganz einfach unerklärlich und für die wissenschaftliche Objektivität sogar undenkbar. Wirklich erstaunlich ist die Feststellung, dass die Wissenschaft mit ihrer peinlichen Genauigkeit, wenn sie logisch und ehrlich bleiben will, nicht anders kann, als die Existenz eines übernatürlichen Ursprungs als Hypothese aufzustellen – bei dieser Verkettung von Phänomenen, wo das Gesetz von Ursache und Wirkung, das jeder Wissenschaft zu Grunde liegt, zwar nicht in Frage gestellt, aber gerade durch die Tatsachen, die sie analysiert, ad absurdum geführt wird. Jedes Wunder unterliegt dieser Art von Prozess. Die Wissenschaft ist als Werkzeug umso leistungsfähiger, je mehr sie neue Ergebnisse zum Vorschein bringt, die man zweitausend Jahre lang nicht verstanden hat. Im Fall Maria Valtorta sieht sie sich aber nach der Lektüre dieses brillanten Werkes nicht mit erkenntnistheoretischen Spitzfindigkeiten, sondern mit einem plötzlichen Widerspruch zu ihrer eigenen Erfahrung konfrontiert: Wie konnte diese einfache Frau wissen, was seit zweitausend Jahren unter der Erde begraben lag und ein halbes Jahrhundert nach ihr ans Tageslicht kam?!

Dieses wirkliche Rätsel ähnelt zwei andern großen Rätseln der christlichen Geschichte, das eine bezüglich Christus selbst und das andere bezüglich der Heiligen Jungfrau, seiner Mutter. Ich möchte vom Grabtuch von Turin und von der «Tilma» [dem auf dem Mantel des Indios Juan Diego auf unerklärliche Weise entstandenen Gnadenbild] unserer lieben Frau von Guadalupe reden. Auch da musste man auf unsere Zeitepoche mit ihren wissenschaftlichen Mitteln und ihrer Präzision warten, um auf Tatsachen zu stoßen, die der Logik der Dinge total widersprechen.

Die Wissenschaft erschöpft sich darin, die Analyse der Tatsachen zu verfeinern, und je mehr sie Fortschritte macht, umso mehr stößt sie in der Forderung nach ihrer eigenen Logik auf ihren eigenen Widerspruch. Es kommt ein Moment, wo man, um dem Widersinn zu entgehen, ausdrücklich die Hypothese des Übernatürlichen aufstellen und über den Sinn nachdenken muss, den dieses Übernatürliche haben könnte, wenn es im eigenen Erfahrungsfeld auftaucht.

Ja, unsere Zeit ist faszinierend und vielseitig! Die Entwicklung der Wissenschaften und der Technologien hat uns das Beste, aber auch das Schlimmste gebracht, den Wohlstand, aber auch das Vergessen Gottes, das recht oft durch diesen Wohlstand verursacht wird. Im Westen hat man sogar gesagt, «Gott sei tot»... Viele Kirchen haben sich geleert... Der christliche Einfluss wurde durch einen bestimmten, von seinen evangelischen Wurzeln losgelösten Humanismus Schritt für Schritt an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Und dennoch bleiben die großen Rätsel des Christentums mit der ganzen Kraft einer göttlichen Vorsehung, die das Volk der Gläubigen begleitet: Das Grabtuch von Turin beweist die Auferstehung von Jesus Christus nicht, aber noch immer hält es einer stets spitzfindigeren wissenschaftlichen Forschung stand wie ein immerwährendes Fragezeichen, das einen «Freiraum», ein «Darüberhinaus» fordert, das aus dieser berühmten Reliquie einen guten Zeugen macht, um den christlichen Glauben gegenüber der Welt zu stärken. Die «Tilma» unserer lieben Frau von Guadalupe bezeugt dank der heutigen Wissenschaft, die unfähig ist, Phänomene zu erklären, die ihr für ihre Analyse wie eine unüberwindbare Mauer standhalten, auch für uns, dass die Mutter Jesu mit Recht die Mutter der Heiligen und der Sünder ist. Maria wird wahrscheinlich eines Tages durch die Gnade ihres Sohnes als Miterlöserin der Menschen anerkannt werden; in der Gemeinschaft der Heiligen ist sie am Ende der Zeiten zu einer besonderen Sendung berufen, wie es der heilige Johannes in seiner Apokalypse ankündigt.

Was das dritte «Rätsel» unserer Zeitepoche angeht, dasjenige Maria Valtortas, so wird sie fünfzig Jahre nach ihrem Tod für die Wissenschaft immer noch ein Rätsel bleiben, das Zeugnis ablegt vom Übernatürlichen, das dieses Meisterwerk für uns geschaffen hat. Ja, für uns wurde es geschaffen, die wir die Wiederkunft Christi erwarten in diesen schwierigen Zeiten, die ihr vorausgehen müssen, wo «der Glaube einer großen Anzahl von Menschen erkalten wird», wo eine von zahlreichen Propheten vorhergesagte Zeit der Verfolgung kommen muss. Dieses Zeugnis einer einfachen und demütigen Seele wird uns geschenkt wie eine Reise zwanzig Jahrhunderte zurück, um uns zu ermöglichen, die Wurzeln unseres Glaubens wieder zu finden auf den Spuren desjenigen, der auf der Erde und auf dem Wasser geschritten ist und der heute noch unsere Schritte begleitet, der stets lebendige und immer gegenwärtige Jesus von Nazareth, der Messias, der Sohn Davids und der Retter der Menschen.

Es sei mir noch erlaubt, als Letztes auf das Urteil von Pater Pio hinzuweisen, zu seinen Lebzeiten ja selbst ein wundertätiger Zeuge Christi, den er in sich trug. Dieser Heilige brauchte weder Wissenschaft noch technische Fortschritte, um seinen Anhängern *Il poema dell'Uomo-Dio* [die italienische Originalfassung von *Der Gottmensch*] zu empfehlen: «Ihr dürft es nicht nur lesen, ich empfehle es euch!» Hätte er, der vom Heiligen Geist Erleuchtete, die Lektüre eines Werkes empfehlen können, das nicht von Gott kam? Und wenn es von Gott kommt, müsste dessen «Instrument» [Jesu «Sprachrohr» Maria Valtorta] von der Kirche nicht sorgfältig und rasch geprüft werden, ob es ein glaubwürdiges Zeugnis von Jesus sei? Müsste nicht die Kirche die einzig richtige Schaltstelle des Wortes Christi sein, dieses Christus, der noch in unserer unruhigen Zeit fortfährt, leibhaftig zu werden, indem er mit solchen Gnadengaben seine Fürsorglichkeit zeigt? Wenn doch Papst Benedikt XVI. letzthin die Christen bat, den Geist des Christentums in der Urkirche wieder zu finden, schiene es da unvernünftig, dies auch über dieses Werk Maria Valtortas zu tun?

Und dies, wenn man weiß, dass dasselbe von Paul VI. für die Vatikan-Bibliothek bestellt worden ist und dass Kardinal Stanislas Dziwisz [Erzbischof von Krakau, vorher Privatsekretär von Johannes Paul II.] bezeugt, oft auf dem Nachttisch des Heiligen Vaters Johannes Paul II. einen der Bände von «*Il poema dell'Uomo-Dio*» gesehen zu haben?

Auf jeden Fall ein großer Dank an Jean-François Lavère für diese bedeutende Arbeit, die die Glaubwürdigkeit der «Offenbarungen» von Maria Valtorta stark gefördert hat. Dank diesem unentbehrlichen Werk erscheint ihr übernatürlicher Ursprung nun mit Recht festzustehen, im Anschluss an die Analyse großer Theologen wie Mgr. Roschini, die ihre absolute Glaubenstreue bewiesen haben. Was die Früchte angeht, die gemäß der Heiligen Schrift erlauben, den Baum zu beurteilen, so sind sie zahlreich und von guter Qualität: Man erhielt und erhält sie von denen, die bezeugen, im Kontakt mit diesem so offensichtlich von oben inspirierten Werk die Liebe Christi besser verstanden und von vielfachen Gnaden profitiert zu haben. Von Gnaden, die bezeugen, dass das Werk zu einer echten Spiritualität führt, wo die wahre Tradition wieder aufkommt, die vom Herrn den ersten Jüngern eingegeben wurde und die wir unbedingt wieder finden müssen, wenn das Unkraut die gute Saat zu ersticken droht! Zahlreiche Heilige haben eine kommende Erneuerung angekündigt: zurück zu einer armen, bescheidenen und tugendhaften Kirche, die eine wahre Einheit zeigt, fern von den unerfreulichen Streitereien, die verursacht wurden von einer Sehnsucht nach der Kirche unserer Großmütter oder aber von einer Ablehnung derselben! Christus hat sich Maria Valtorta offenbart, nicht um uns zu einem wunderlichen Spaziergang für Touristen einzuladen, sondern um uns den Weg zu dieser Erneuerung zu zeigen!

*An diesem Aschermittwoch 2012  
+ Mgr. Johanan-Mariam*

## Einleitung

Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Mt 14,31

«Wenn man zu einer Frage die Wahrheit suchen will,  
muss man zuvor gezweifelt haben.» Hl. Thomas von Aquin

Unser erster Kontakt zum Werk Maria Valtortas ergab sich zu Beginn der achtziger Jahre auf die Initiative eines befreundeten Priesters hin. Dieser hatte *L'Evangile tel qu'il m'a été révélé*<sup>1</sup> [= Das Evangelium so, wie es mir offenbart worden ist. Titel der deutschsprachigen Ausgabe: *Der Gottmensch. Leben und Leiden unseres Herrn Jesus Christus*] schon dreimal gelesen, als er mit der ganzen Autorität, die ihm sein Doktorat in Theologie gestattete, uns gegenüber versicherte: «Ich habe in „L'Evangile tel qu'il m'a été révélé“ keinen theologischen Irrtum gefunden, ich empfehle euch diese Lektüre nachdrücklich.» Meine Frau befolgte diesen klaren Rat unverzüglich und begann zu lesen. Da sie ihre Entdeckung nicht für sich allein behalten wollte, hatte sie sehr bald nicht eher Ruhe, bis sie es mir mitteilen konnte. Nach einigen vorgeschobenen Ausflüchten der Art «nicht heute Abend, mein Schatz, ich bin zu müde...», ging ich schließlich wohl oder übel

1. Hauptwerk von Maria Valtorta, herausgegeben in 10 Bänden vom CEV, Isola del Liri, Italien.

auf ihre inständige Bitte ein, ihr zuzuhören, wenn sie mir jeden Abend ein Kapitel vorliest, während ich mich mit Kreuzworträtseln «unterhalten» würde...

Im Vertrauen auf meine angeblichen intellektuellen Fähigkeiten genügten mir einige Seiten, um zu «verstehen», wie viele andere «*Gelehrte und Wissenschaftler*» es schon vor mir gemacht hatten, dass es sich um eine dieser «*Pseudooffenbarungen*» handelte, «*erfunden von einer mit einer überbordenden Fantasie ausgestatteten Mystikerin*». Ganz so, wie es Henri Poincaré so treffend bemerkt hat: «*An allem zweifeln oder alles glauben sind zwei gleich bequeme Lösungen, die uns beide das Nachdenken ersparen.*» Von da an obsiegte mein «Verstand», und ich regte mich schnell auf über all die «*unnützen, unglaubwürdigen und unverifizierbaren*» Details, die meine Fähigkeit, ruhig zuzuhören, strapazierten. Wie viele Male also bat ich meine liebe Gemahlin erregt: «*Gut, das geht, überspringe die Details, geh zu den Tatsachen über...*», mit dem Risiko, ihr ihr eigenes Vergnügen zu verderben!

Indessen fuhr ich dennoch fort, dieser «*Legenda aurea*» [Titel einer Sammlung von etwa 150 Heiligenlegenden aus dem 13. Jahrhundert] ein mehr oder weniger zerstreutes Ohr zu leihen, einerseits um meiner Frau nicht allzu sehr zu missfallen, andererseits aus Respekt vor den Empfehlungen dieses priesterlichen Freundes – und auch ein wenig, «*um die Fortsetzung zu hören*»... Sicherlich, mein Zugeständnis war nicht total, ich akzeptierte nicht «*wie ein Kind zu werden*» (Mt 18,3), und der «Schatz» blieb mir daher gänzlich verborgen während des ganzen ersten Bandes der zehn Bände, die das Werk [in der italienischen und französischen Ausgabe] umfasst.

Gott kann sich selbst nicht leugnen,  
noch kann die Wahrheit der Wahrheit widersprechen

Erstes Vatikanisches Konzil, Dei Filius IV

... Dann kam der zweite Band mit diesen außergewöhnlichen Worten von Jesus, die er an Maria Valtorta richtet (Vision vom

9. Februar 1944): *«Es ist mein Wunsch, dem, der an mich glaubt, ein wahrheitsgetreues Bild meines irdischen Aufenthaltes zu geben.»* [1,258]<sup>2</sup>.

Und einige Seiten weiter (Diktat vom 4. Februar 1944): *«Je aufmerksamer und genauer du sein wirst (beim Beschreiben dessen, was du siehst), um so größer wird die Zahl derer sein, die zu mir kommen... Das setzt voraus, dass die Beschreibungen bekannt werden müssen.»* [Anmerkung des Übersetzers: Dieses ins Deutsche übersetzte Zitat kann man auf Seite 21 des 2. Bandes der französischen Ausgabe von 1985 bzw. der Neuauflage von 2013 nachlesen. In der deutschsprachigen Ausgabe hingegen hat der Übersetzer, der die italienische Originalausgabe ins Deutsche übersetzte, die entsprechende Textstelle 1,268 ausnahmsweise gekürzt, so dass der oben zitierte Satz dort fehlt.]

Ich bemerkte dann in den Notizheften [Valtortas], dass Jesus schon am 25. Januar 1944 Maria Valtorta *«diesen freundlichen Rat»* erteilt hatte:

*«... Erwinnere dich also daran, in höchstem Maß gewissenhaft zu sein, wenn du ihnen wiederholst, was du siehst. Die geringste Kleinigkeit ist wertvoll und ist nicht "die deine", sondern "die meine". (...) Bei den Betrachtungen beobachtest du viel, aber beim eiligen Schreiben passiert es dir, dass du gewisse Details weglässt. Das darfst du nicht tun. Setze sie unten auf die Seite, aber schreibe sie alle auf!»*

Diese paar Sätze lösten bei mir eine Art Elektroschock aus. Ich, der ich nicht aufhörte, gegen *«diese überflüssigen Beschreibungen»* zu wettern, lernte plötzlich, dass diese *«unnützen und überreichlichen»* Details, die meinen Unglauben genährt hatten, genau

2. Die Zitatangaben [in der Arbeit J.-F. Lavères] beziehen sich ausnahmslos auf die italienische Originalausgabe des Werkes Maria Valtortas von 2004. Eine Äquivalenztabelle für die entsprechenden Zitatstellen der französischen Ausgabe von 1985 bzw. 2013 findet sich im Anhang 1 der französischen Version von Lavères Arbeit. [Anmerkung des Übersetzers: Für die vorliegende deutsche Übersetzung des Buches von Jean-François Lavère beziehen sich alle Zitatangaben auf die letzte Auflage der zwölbändigen deutschsprachigen Ausgabe von *Der Gottmensch. Leben und Leiden unseres Herrn Jesus Christus* aus dem Jahre 1997.]

deshalb geschenkt worden waren, um meinen Glauben zu festigen!

Die Beschreibungen waren nicht ein wertloses Überladen des Textes, das nur der Bewunderung «*poetischer Geister*» zu dienen hatte: Sie waren vor allem dazu bestimmt, durch das Sieb der Vernunft gelassen zu werden; sie waren geschenkt, um den Glauben zu stärken...

Durch das Studieren dieser Details also könnten die «*Gelehrten und Wissenschaftler*» ihren Glauben an die Zuverlässigkeit der Lehren untermauern, die im von Maria Valtorta übermittelten Werk enthalten sind.

Man wird mit dem bestraft, womit man sündigt

Weisheit 11,16

Ich hatte viele Zweifel... Daher hatte ich jetzt viel zu überprüfen. Da mir an jenem Tag das Mittel dazu genannt wurde, beschloss ich, mir darüber Klarheit zu verschaffen, und ich ergriff die Gelegenheit, die mir soeben hingehalten worden war. Ich brauchte also nur systematisch und mit größtmöglicher wissenschaftlicher Strenge jedes Detail zu untersuchen, das in diesem Werk vorkam, und seine Richtigkeit, seine Glaubwürdigkeit oder den Zusammenhang, in dem es stand, zu analysieren, um den Wahrheitsgehalt des Gesamtwerkes zu beweisen und so auf Letzteres den alten Grundsatz des Ambrosiasters<sup>3</sup> zu übertragen: «*Alles, was wahr ist, kommt vom Heiligen Geist, wer immer es ausspricht.*»

Ich muss eingestehen, dass im Moment, als ich diesen Entschluss fasste, meine Skepsis gegenüber diesem Werk noch nicht ganz zerstreut war: «*Wenn ich in ein oder zwei Monaten hundert*

3. «*Omne verum a quocumque dicatur a Spiritu Sancto est*»: Dieser dem hl. Ambrosius zugeschriebene Grundsatz wird vom hl. Thomas von Aquin in seiner *Summa theologiae* (I-II, quest. 109, art. 1) zitiert.

*Details analysiert habe», dachte ich, «werde ich auf absolut zuverlässige Art sehen, ob all das wahr ist oder Irrtümer enthalten sind»<sup>4</sup>.*

Aber wie es indes das Sprichwort *Dubitando ad veritatem pervenimus*<sup>5</sup> sagt, war ich damals weit davon entfernt mir vorzustellen, dass diese Untersuchung mir eine Vielfalt von versteckten Schätzen offenbaren würde, bis zum Punkt, der mich *«den Glanz der Wahrheit»* erahnen ließ, von dem Johannes Paul II. so treffend gesprochen hat ...

Wer träumt nicht davon, einen Schatz zu finden?

*«Suchen wir ein Gut, das nicht sichtbar, aber dauerhaft ist, aus einem Guss und von einer umso größeren Schönheit, je verborgener diese ist! Graben wir dieses Gut aus! Es ist nicht weit weg; man wird es finden, es ist nicht nötig zu wissen, wohin man den Arm ausstrecken muss; aber in Wirklichkeit gehen wir, wie mitten in der Finsternis, daran vorbei, und oft stoßen wir dabei sogar an das Objekt unserer Begierde.»*

Seneca, *Das glückliche Leben* III, 1

Die Suche nach der Wahrheit kann mit der Suche nach einem Schatz verglichen werden. Und bei dieser Nachforschung ist es wie bei jeder Schatzsuche: um das Glück auf seine Seite zu bringen, ist es nötig, seine Grundausrüstung gut zu wählen, nämlich eine verlässliche Karte, einen guten Metalldetektor und eine solide Spitzhacke.

Die Karte, das ist die Heilige Schrift mit den Evangelien im Zentrum. Jene, die ohne diese Karte auf die Schatzsuche gehen, machen die bittere Erfahrung, dass nicht alles Gold ist, was glänzt. Sehr oft werden sie nur trügerische Schmuckstücke aus Flittergold finden, diese modernen Idole, vor denen uns Benedikt XVI.

4. Ähnliche Analysen, erstellt über die Schriften der Maria von Agreda und der hl. Anna Katharina Emmerick, hatten meine Skepsis in Bezug auf die Qualität der Transkription gewisser Visionen verstärkt.

5. *Über den Zweifel gelangen wir zur Wahrheit* (Cicero, *De officiis*).

gewarnt hat: *«Das Geld, der Drang es zu besitzen, das Streben nach Macht und sogar der Wissensdurst»*<sup>6</sup> ... Die Heilige Schrift, sie zeigt uns den richtigen Weg, der zur Wahrheit führt...

Der Detektor, der uns ermöglichen wird, mitten aus den Feldern des Irrtums und der Lüge die Goldklumpen der Wahrheit hervorzuholen, nennt sich der Glaube. Der Glaube führt uns Schritt für Schritt auf unserer Suche und orientiert uns auf die Wahrheit hin, wie früher die Kompassnadel dem Seemann half, sein Kap anzupeilen. Wenn der Glaube uns genug klar zeigt, wo die Wahrheit sich befindet, ist es Zeit, sie wirklich zu entdecken und ihre Schönheit zu bewundern.

Dann kann die Spitzhacke zum Einsatz kommen, um die Wahrheit von allem zu befreien, was sie noch vor unserem Blick verbirgt. In diesem Gleichnis ist die Spitzhacke natürlich die Vernunft. Mit ihr kann man graben, freilegen, aussieben. Und plötzlich herrscht Freude und bewunderndes Staunen: der Schatz blitzt auf und erleuchtet den Geist mit seinen tausend Feuern.

Aber man muss sich stets bewusst sein, dass bei dieser Suche nach der Wahrheit der Glaube immer der Vernunft vorangehen muss, wie es Papst Johannes-Paul II<sup>7</sup> in Erinnerung gerufen hat: *«Einzig der Glaube erlaubt, das Geheimnis zu durchdringen, dessen Zusammenhänge er zu verstehen sucht»*... Also die in der Offenbarung vorhandenen Zeichen [die Wunder etwa] geben zwar einerseits *«der Vernunft größeres Gewicht, weil sie ihr erlauben, mit den ihr eigenen Mitteln, auf die sie zu Recht stolz ist, das Geheimnis von innen her zu ergründen, andererseits laden diese Zeichen die Vernunft aber auch ein, über ihre Wirklichkeit hinauszugehen, um die jenseitige Bedeutung zu empfangen und zu erfassen, deren Überbringer sie sind. (...)*

*Der Glaube und die Vernunft sind wie zwei Flügel, die dem menschlichen Geist erlauben, sich zur Betrachtung der Wahrheit emporzuschwingen. (...)* Der Mensch erreicht die Wahrheit über

6. Benedikt XVI., *Predigt vom 13.9.2008*, Esplanade des Invalides, Paris.

7. In seiner glänzenden Enzyklika *Fides et Ratio* (vom 14. September 1998).

*die Vernunft, weil er, erhellt durch den Glauben, den tiefen Sinn von allem entdeckt.»*

\*

Die Privatoffenbarungen, die Visionen und die auf die biblische Botschaft bezogenen Erscheinungen können gesehen werden, als wären es Anmerkungen auf der Karte. Oft versehen sie die Heilige Schrift mit Bildern, bereichern damit die Lektüre oder erleichtern das Verständnis. Aber die Karte, die Heilige Schrift, sie ist ein für alle Mal geschrieben. Man kann nichts mehr beifügen und nichts wegstreichen: das würde sie in ihrer Natur verändern oder sogar unlesbar machen. Das ist es, was die Kirche meint, wenn sie die Offenbarung für vollendet erklärt. Als Garantin für den Inhalt und die Erhaltung der Botschaft *«wacht die Kirche über ihren Schatz wie eine Mutter über ihre Kinder»*. Es ist also ihre Pflicht, über alles ein Urteil abzugeben, was das ihr anvertraute Gut betrifft.

Bevor man in die Detailstudie eines Dokuments wie *Der Gottmensch* eintaucht, ist es daher auch zulässig und klug, wenn nicht sogar unumgänglich, eine klare Sicht der Position der Kirche zu dieser Thematik zu haben. Wozu wäre sonst, um es mit den Worten des heiligen Paulus<sup>8</sup> zu sagen, die von Maria Valtorta übermittelte Botschaft *«nützlich, wenn sie uns weder Offenbarung noch Erkenntnis noch Weissagung noch Lehre brächte?»*

Sehen wir daher ganz zuerst, wie es mit dem Urteil der Kirche über das Werk von Maria Valtorta wirklich steht.

\*

---

8. *Erster Brief des Heiligen Paulus an die Korinther 14,6*, worin er schreibt: *«Was nützt es euch, Brüder, wenn ich komme und in Zungen vor euch rede, euch aber keine Offenbarung, keine Erkenntnis, keine Weissagung, keine Lehre bringe?»*

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>Einleitung</b> .....	15
Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? .....	15
Gott kann sich selbst nicht leugnen, noch kann die Wahrheit der Wahrheit widersprechen .....	16
Man wird mit dem bestraft, womit man sündigt .....	18
Wer träumt nicht davon, einen Schatz zu finden? .....	19
<b>Von der Kirche verurteilt?</b> .....	22
Wie steht es mit dem Werk Maria Valtortas? .....	25
Das Urteil der Kirche .....	26
<b>Ein Leben Jesu in schlechter Romanform?</b> .....	34
Manzoni und Valtorta .....	35
Um gerecht zu urteilen .....	37
1 / Die Themenwahl .....	37
2 / Die Erzählung .....	38
3 / Die Zeit und der Ort .....	41
4 / Die Personen .....	45
5 / Der Text .....	50
<b>Auf der Suche nach den kostbaren Perlen</b> .....	55
Pilzsammler oder Archäologe? .....	56
Zuallererst Ordnung und Methode! .....	57
Wie lässt sich die Glaubwürdigkeit des Werkes <i>objektiv</i> einschätzen? .....	59
Diese Harmonie der himmlischen Dinge .....	61
Errare humanum est .....	66

<b>Jedes Ding zu seiner Zeit.....</b>	70
Das Datieren der großen Ereignisse im Leben Jesu .....	71
Ein ganz klein wenig Mathematik... ..	72
Ein guter Lageplan ist mehr wert als eine lange Rede .....	74
<b>Den größten Geografen ebenbürtig? .....</b>	88
Die Pyramiden von Chephren und Mykerinos sind verschwunden!	90
Der versteinerte Wald von Kairo.....	93
Bethsaida, ein Fischerdorf mitten auf dem Land! .....	95
Nachforschungen in Phönizien .....	96
Die gigantischen Ruinen der antiken Stadt Hatzor .....	100
Hat Maria Valtorta Antiochia besucht? .....	101
Ein schönes Panorama im Zentrum von Judäa.....	108
Die Schluchten des Arbel und die Hörner von Hattin .....	114
Und so viele andere «vergessene» Orte.....	118
Blick aus der Ferne auf Jerusalem und den Tempel.....	124
Auf dem Weg nach Sycaminon [heute Haifa] .....	125
Die warmen Quellen von Hammat Gader.....	125
<b>Jesus zog durch alle Städte und Dörfer .....</b>	132
Das Reisen auf dem Festland.....	133
Das Reisen auf dem Wasser.....	134
Einige Erläuterungen über die nachfolgende Methode .....	135
Ein gänzlich unerwartetes Resultat .....	135
Der Transport des im Sterben liegenden Jonas auf seiner Pritsche.....	137
Unterwegs von Bethsaïda nach Kana.....	138
Die Reise von Nazareth nach Cäsarea Maritima.....	139
Reise entlang der phönizischen und syrischen Küste.....	141
Von Ptolemais nach Antiochia .....	142
Römische Brücken, Meilensteine, Hufschmieden .....	145
Die Reisen von Jesus in Palästina.....	149
<b>Die Augenzeugen.....</b>	152
Die zwölf Apostel.....	153
Danach wählte der Herr zweiundsiebzig andere aus.....	155
Timon, Synagogenvorsteher im Jordantal.....	156
Philippus, der schlechte Sohn, der Verkünder der Frohen Botschaft wurde .....	157
Der Diakon Nikolaus von Antiochia rehabilitiert? .....	158
Sie ließen das Los entscheiden, und das Los fiel auf Matthias .....	160
Margziam, der Verkünder des Evangeliums in Aquitanien .....	161
Ein gewisser Joseph mit dem Beinamen <i>der Gerechte</i> .....	166

Der Sanhedrin wird gut besucht .....	167
Die vornehmen Römerinnen .....	171
Lass die Hände von diesem Mann, er ist unschuldig! .....	171
Wer war Plautina? .....	174
Zum Christentum konvertiert .....	175
Plautina und die heilige Lucina.....	175
Eine Mutter, genannt Albula, und ihre Tochter Flavia .....	177
Die jüdischen Freunde Jesu.....	178
Johanna, die Prinzessin von Bether.....	179
Joseph vom Rat der Ältesten .....	180
Nikodemus, der Prinz der Juden .....	180
Manaen, vornehmer Herodianer .....	182
Lazarus, der treue und selbstlose Freund .....	184
Und alle die andern, Bekannten oder Verkannten .....	186
Das erstaunliche Schicksal der Barbarin Thusnelda.....	187
Eine recht seltsame Entdeckung bei Pompeji .....	189
Herr, gib mir von diesem Wasser, damit ich nicht mehr dürste! .....	190
Wie nannte man die Leute in Israel? .....	197
Die Identität der römischen Bürger .....	198
Über eine gute Verwendung der Informatik.....	199
<b>Zwanzig Talente, um den Täufer zu befreien.....</b>	<b>201</b>
Der Wert des Geldes unter Tiberius .....	201
Judas verkauft die Schmuckstücke der Aglaia.....	203
Das Problem der Talente .....	204
Eine gewagte Hypothese.....	206
Zurück zum Verkauf der Schmuckstücke der Aglaia.....	210
Das Ereignis mit den Schweinen .....	212
Die Aussteuer der Braut .....	213
Das Gleichnis von den Talenten.....	213
Dreißig Denare, der Preis für ein gewöhnliches Lamm .....	215
Die Schekel [hebräische Währung] des Chananiah .....	216
Der Tempeltribut wird im Adar entrichtet.....	217
<b>Land des Kornes, der Gerste, der Reben, der Feigen.....</b>	<b>219</b>
Reiche Gemüsegärten.....	219
Blumen im Überfluss .....	220
Die schönen Flachsfelder des Lazarus.....	221
Überlegungen zu Reis, Hafer und Roggen.....	222
Die Agaven.....	224
Die Kaktusfeigen von Sychar.....	225
Die wilden Esel und die Adler der Wüste Judäas .....	226
Krokodile in der Ebene von Saron .....	227

Wenn auch vom Chamäleon die Rede ist .....	231
Hinter einem Hund kann sich ein anderer verbergen.....	231
Aber wo bleibt denn die Katze?.....	232
<b>Ein ausführliches architektonisches Inventar.....</b>	<b>234</b>
Expertin für jüdische, griechische und römische Bauwerke?.....	234
Jerusalem, seine Tore, seine Paläste und sein Tempel .....	236
Das Grabmal Rachels.....	239
Der Brunnen Jakobs in Sichar .....	241
Die Becken des Salomon .....	242
Das Grabmal der Makkabäer in Modin .....	243
Das Grab von Hillel in Meron .....	243
Eine außergewöhnliche Entdeckung in Jerusalem .....	246
<b>Über das Leben der Bauern .....</b>	<b>251</b>
Ackerbau, Getreideernte und Dreschen.....	251
Wenn Jesus einen Pflug repariert .....	253
Eine erbauliche Lektion im Schreinerhandwerk.....	254
Ein Malkurs .....	255
Die Herstellung und die Verarbeitung von Purpur.....	257
Der Wein erfreut das Herz der Menschen .....	259
Harz im Wein.....	262
Die Weinernte auf einer Leiter.....	263
Die Herrschaft über das Feuer im ersten Jahrhundert.....	265
Es ist Markttag .....	266
<b>Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen? .....</b>	<b>268</b>
Die Gebetsriemen, die Fransen und die Ziziths .....	268
Das Gewand des Hohepriesters .....	269
Das Gesetz der erbberechtigten Waisen und die Vermählung Marias .....	271
Als er zwölfjährig war, stiegen sie zum Tempel hinauf.....	271
Das Gesetz und die 613 Vorschriften.....	274
Die Sabbat-Distanz .....	275
Daher werdet ihr heilig sein, denn ich bin heilig.....	278
Der Lunisolarkalender und der hinzugefügte Schaltmonat .....	280
Die großen jüdischen Feste .....	281
«Was ist das?» «Was? Der Schemhamphorasch?» «Ja, was ist das?» .....	285
<b>Der Sinn dieser Worte blieb ihnen verborgen .....</b>	<b>287</b>
Die Lösung exegetischer «Probleme»? .....	287
Wiederholungen gefallen.....	289

Die aus dem Tempelvorhof vertriebenen Händler .....	289
Die beiden Brotvermehrungen .....	291
Die zwei Fragen über das wichtigste Gebot .....	293
Die Sünderin und die zwei «Marien» .....	294
Ein Joseph, genannt Barsabbas, und ein Joseph, genannt Barnabas? .....	296
Ein verschwundener Bibelvers... ..	298
Eine Übersetzung, die problematisch zu sein scheint.....	299
Die Ehebrecherin und die mysteriösen Zeichen auf dem Boden.....	300
Johannes und der Versuch, Jesus zum König zu wählen.....	302
Die Hefe der Pharisäer .....	303
Wird der Vers 6,12 des Hohenliedes interpretiert? .....	304
Ein etwas abstruser Satz... ..	305
Das Gleichnis von der verlorenen Drachme .....	305
Ein schwer verständlicher Bibelvers von Lukas .....	307
Kapharnaum, Chorazim, Bethsaida: das verwünschte Dreieck .....	307
Mein Joch ist leicht.....	309
Die entartete und ehebrecherische Generation .....	310
Die Lästerung gegen den Heiligen Geist .....	311
Wer ist meine Mutter? Wer sind meine Brüder? .....	312
«Heiligmäßig» seinen Vater, seine Mutter gering achten .....	313
Das Zeugnis des seligen Gabriel M. Allegra .....	313
Das Zeugnis von Pater Gabriel Roschini .....	314
Die allgegenwärtige Bibel in den Unterweisungen Jesu.....	315
<b>Wenn es nicht wahr ist, so ist es gut erfunden .....</b>	<b>318</b>
Die Verwandtschaft von Jesus.....	319
Jesus, seine Brüder und seine Schwestern .....	321
Der fulminante Aufschwung des Christentums rings um das Mittelmeer.....	323
Einer namens Publius Quinctillianus.....	324
Valerius und Valeria, ein römisches Ehepaar in zerrütteter Ehe.....	326
Ist Etanim der siebte oder achte Monat? .....	328
Das Datum der ersten evangelischen Schriften.....	330
Die Geburt Jesu und der Tod des Herodes.....	334
Das fünfzehnte Jahr der Herrschaft des Tiberius .....	335
Über den Primat des Petrus .....	337
<b>Die vier Evangelien in einem Einzigen?.....</b>	<b>339</b>
Der Hexameter von Quintilian .....	341
Ein wirkliches evangelisches Kompendium .....	343

**Kommt und seht...!**..... 344  
    Die Zeit der Geständnisse ..... 346  
    Werft eure Perlen nicht den Schweinen vor!..... 348  
    Wer das erfassen kann, der erfasse es! ..... 350

**Epilog**..... 354